

Hebbel, Friedrich: Die Spanierin (1841)

1 »flasche, wunderbar versiegelt,
2 Deinen Glutwein trink' ich jetzt,
3 Daß er meinen Geist, beflügelt,
4 Nach Hispania versetzt!

5 Daß ich jenen Hügel schaue,
6 D'rauf er wuchs und Feuer sog,
7 Und das Felsenhaupt, das graue,
8 Das sich auf ihn niederbog.

9 Und das Mädchen, das ihn streifte
10 Mit des Flammenauges Stral,
11 Daß er doppelt schneller reifte,
12 Wenn sie kam aus ihrem Thal.

13 Das sich oft in seinem Schatten
14 An den Reben still entzückt,
15 Und zuletzt die feuersatten
16 Für ein Festmahl ausgedrückt.«

17 Wie aus einer Ader, schäumend
18 In den Becher rinnt der Wein,
19 Hastig trinkt der Jüngling, träumend
20 Blickt er dann in's Glas hinein.

21 Eine dunkle Rebenlaube
22 Sieht er vor sich, heimlich, dicht,
23 Traube drängt sich d'rin an Traube,
24 Doch das Mädchen sieht er nicht.

25 »trinke mehr!« Er ruft's beklommen,
26 In die Wangen tritt sein Blut,
27 »trinke Alles! Sie soll kommen,

28 Ob sie auch im Grabe ruht!«

29 Eben schlägt die zwölfte Stunde,
30 Und er leert das letzte Glas.
31 Da, wie aus des Bechers Grunde,
32 Steigt ein Mädchen, ernst und blaß.

33 »könnt' ich weinen – spricht sie – Armer,
34 Noch als Geist beweint' ich dich,
35 Denn du Blühend-Lebenswarmer
36 Bist nun bald so kalt, wie ich.

37 Diese Laube, diese Reben
38 Siehst du, auch den kleinsten Sproß,
39 Aber nicht das süße Leben,
40 Das sie dämmernd einst umschloß.

41 Nicht, wie ich mich schlafend stellte,
42 Als ich ihn von fern geseh'n,
43 Nicht, wie es das Herz mir schwellte,
44 Als er sprach: Hier bleib' ich steh'n!

45 Nicht, wie bald ich seinem Sehnen
46 Meine höchste Huld erwies,
47 Auch nicht meine starren Thränen,
48 Als er endlich mich verließ.

49 Alle diese Reben blühten,
50 Als er mich zuerst umfing,
51 Und die reifen Trauben glühten,
52 Als er treulos von mir ging.

53 Da, im rachedurst'gen Muthe,
54 Preß't ich sie, den Zauberspruch
55 Murmelnd, und von meinem Blute

56 Mischt' ich d'rein und sprach den Fluch.

57 Nun, ein letztes Angebinde,
58 Schickt' ich ihm den dunklen Trank,
59 Dann, daß er mich nie mehr finde,
60 Stach ich mich in's Herz und sank.

61 Doch, mein Werk blieb unvollendet,
62 Meinen Wein, der ihn bedräut,
63 Hat er über's Meer gesendet,
64 Und du Armer trankst ihn heut'.

65 Weh', nun wirst du dich verzehren,
66 Wie es ihm beschieden war,
67 Wirst des Mädchens noch begehren,
68 Das schon Staub seit manchem Jahr;

69 Wirst auf Erden Nichts erwerben,
70 Als die Glut, d'rin du erstickst,
71 Wirst, ach wirst nicht einmal sterben,
72 Ehe du mein Grab erblickst!

73 Willst du mir zur Seite schlafen?
74 In Sevilla!« – Sie entschwebt,
75 Und der Jüngling geht zum Hafen,
76 Ob ein Schiff den Anker hebt.

(Textopus: Die Spanierin. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/33866>)